

Zu ausgewählten Aspekten der Entwicklung des Leistungstrebens und -verhaltens von Lehrlingen: Forschungsbericht zur Leistungsintervallstudie

Ulrich, Gisela

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Ulrich, G. (1988). *Zu ausgewählten Aspekten der Entwicklung des Leistungstrebens und -verhaltens von Lehrlingen: Forschungsbericht zur Leistungsintervallstudie*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZfJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-402400>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Zu ausgewählten Aspekten der Entwicklung des Leistungsstrebens und -verhaltens von Lehrlingen

Forschungsbericht zur Leistungsintervallstudie

Verfasser: Dr. Gisela Ulrich

September 1983

<u>Inhalt</u>	<u>Seite</u>
1. Vorbemerkung	2
2. Population	2
3. Hauptaussagen	3
4. Lebensziele und Zukunftspläne	6
5. Zufriedenheit mit ausgewählten Arbeits- und Lebensbedingungen	10
6. Einstellung der Lehrlinge zur Arbeit	12
7. Subjektive Widerspiegelung von Bedingungen des Ausbildungserfolges durch die Lehrlinge	15
8. Zur Beanspruchung der Lehrlinge in der Berufsausbildung	16
9. Zum Leistungsverhalten der Lehrlinge im Arbeitsprozeß	21
10. Gründe für das Streben der Lehrlinge nach hohen Ausbildungsleistungen	24

Anhang: Tabellen

1. Vorbemerkung

In den Jahren 1986 und 1987 wurde von der Abteilung Arbeiterjugend des ZIJ die Intervallstudie "Bedingungen und Prozesse der Entwicklung des Leistungsstrebens und -verhaltens junger Werkstätiger" durchgeführt. In diese Untersuchung war auch eine Gruppe von Lehrlingen aus folgenden Ministerbereichen einbezogen:

- Ministerium für chemische Industrie	42 %
- Ministerium für Elektrotechnik und Elektronik	31 %
- Ministerium für Schwermaschinen- und Anlagenbau	22 %
- Ministerium für Werkzeugmaschinen - und Verarbeitungsmaschinenbau.	5 %

Im folgenden wird über ausgewählte Aspekte des Leistungsstrebens und -verhaltens der erfaßten Lehrlinge informiert, wobei es aus methodischen Gründen allerdings nicht möglich ist, den Entwicklungsaspekt stets in den Mittelpunkt zu stellen.

Die in der ersten und zweiten Etappe bei Lehrlingen eingesetzten Fragebögen wichen inhaltlich z. T. stark voneinander ab, so daß der Intervallvergleich nicht durchgehend möglich ist.

2. Population

In die 2. Etappe der Leistungsintervallstudie wurden 485 Lehrlinge des 2. Lehrjahres einbezogen (1. Etappe 530 Lehrlinge des 1. Lehrjahres). Davon sind 62 % männlichen und 38 % weiblichen Geschlechts. 8 % absolvieren eine Ausbildung mit Abitur. Der Abschluß der allgemeinbildenden Schule weist bei den erfaßten Jugendlichen folgende Verteilung auf: Das Prädikat "ausgezeichnet/sehr gut" erreichten 18 %, "gut" 48 %, "befriedigend" 27 % und "bestanden" 7 %.

Der überwiegende Teil der Lehrlinge wohnt noch im Elternhaus (65 % mit eigenem Zimmer, 13 % ohne eigenes Zimmer). 16 % leben im Lehrlingswohnheim (DDR-Durchschnitt ca. 33 %).

Folgende Ausbildungsberufe waren vertreten:

Instandhaltungsmechaniker, Mechaniker, Schlosser	19 %
Elektronikfacharbeiter	16 %

Maschinen- und Anlagenmonteur	14 %
Elektromechaniker/Elektromonteur	18 %
Facharbeiter für chemische Produktion	10 %
Facharbeiter für Anlagentechnik/BMSR-Techniker	13 %
Laborant	6 %
Sonstige (Zerspanungsfacharbeiter, Werkzeugmacher, Wirtschaftskaufmann)	4 %

Nicht alle Lehrlinge hatten den von ihnen ursprünglich gewünschten Ausbildungsberuf ergriffen. Im einzelnen ergibt sich diesbezüglich folgendes Bild: genau den gewünschten

Beruf	18 %
einen ähnlichen Beruf	35 %
einen völlig anderen Beruf	39 %
ohne festen Berufswunsch	8 %

28 % der Lehrlinge wurden in einer Jugendbrigade ausgebildet. In einer annähernd vergleichbaren Erhebung aus dem Jahre 1984 betrug dieser Anteil nur knapp 20 %. Offenbar wird der Forderung, immer mehr Lehrlinge in Jugendbrigaden auszubilden, heute bereits besser entsprochen als noch vor einigen Jahren, wenngleich natürlich der Anteil von 28 % auf erhebliche Reserven hinweist und allgemein noch nicht befriedigen kann.

99 % der befragten Lehrlinge sind Mitglied der FDJ.

3. Hauptaussagen

1. Im Bereich der Lebenszielstellungen der Lehrlinge zeichnen sich von der ersten zur zweiten Untersuchungsetappe einige markante Veränderungen ab: Selbsterloste Engagement für andere, Selbstkritik, Überwindung eigener Schwächen und besonders das uneingeschränkte Engagement für die Stärkung des Sozialismus ist bei den Lehrlingen des Jahres 1987 geringer ausgeprägt als im ersten Lehrjahr ein Jahr zuvor. Zugleich erscheint es den Lehrlingen offenbar zunehmend erstrebenswert, ohne große Anstrengungen ein angenehmes Leben zu führen.

Deutliche Unterschiede in der Ausprägung der Lebensziele sind zwischen den Geschlechtern zu verzeichnen, wobei in der Struktur der Lebensziele der Mädchen der Einsatz für die Stärkung des So-

zialismus und das selbstlose Engagement für andere Menschen einen deutlich höheren Rang hat als bei den Jungen.

2. Deutliche Veränderungen lassen sich für die letzten Jahre auch in bezug auf die Zufriedenheit der Lehrlinge mit ausgewählten Arbeits- und Lebensbedingungen nachweisen. Dies betrifft vor allem die Wohnbedingungen, die Verkehrsverbindungen und die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung. Trotz vermehrter Anstrengungen der Gesellschaft zur Verbesserung der Situation in den letzten Jahren gerade auch auf den genannten Gebieten ist die Zufriedenheit mit diesen Bedingungen zurückgegangen, was von gestiegenen Bedürfnissen, einem gewachsenen Anspruchsniveau der Jugendlichen zeugt und zeigt, daß diesbezüglich eine hohe Erwartungshaltung vorhanden ist.
3. Negative Tendenzen zeigen sich weiter hinsichtlich der Arbeitseinstellung der Jugendlichen. So muß ihre Haltung zur Normerfüllung und das Bemühen um eine Effektivierung der Arbeit bei den Lehrlingen gegen Ende ihrer Ausbildung als unzureichend eingeschätzt werden. Zugleich stellt sich die diesbezügliche Situation heute ungünstiger dar als vor ca. 4 Jahren. Insgesamt gesehen, hat sich die Arbeitseinstellung im genannten Zeitraum nicht verbessert, weist die Leistungsbereitschaft eine sinkende Tendenz auf. Dies ist jedoch in enger Verbindung mit dem realen Leistungsvermögen und den -voraussetzungen der Lehrlinge zu sehen, die sie aus der allgemeinbildenden Schule mitbringen.
Enge Verbindungen werden sichtbar zwischen Arbeitseinstellung und Berufswunschrealisierung, wobei allgemein (aber nicht ausschließlich) gilt, daß die Berufswunscherfüllung positive Wirkungen auf die Arbeitseinstellung hat.
4. Die wichtigsten Bedingungen für eine erfolgreiche Ausbildung sind nach Meinung der Lehrlinge Interesse an den Arbeitsaufgaben, Fleiß und fachliches Wissen und Können. Die Ergebnisse belegen: Die Lehrlinge sind sich bewußt, daß der Ausbildungserfolg in erster Linie von ihrem persönlichen Engagement abhängt.
5. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt überwiegt im Arbeitsprozeß auch in der Ausbildung und nicht nur bei Berufstätigen noch immer die körperliche über die geistige Belastung. Jedoch treten diesbe-

- züglich in Abhängigkeit vom Geschlecht, vom Schulabschlußprädikat und dem gewählten Ausbildungsberuf Unterschiede auf.
6. Die meisten Lehrlinge fühlen sich den Anforderungen der Berufsausbildung gewachsen. Etwa je ein Drittel der Befragten fühlen sich jedoch hinsichtlich Schwierigkeit und Umfang der Aufgaben im theoretischen Unterricht überfordert. Unterforderung ist im berufstheoretischen Unterricht relativ gering. Deutlich häufiger dagegen in der berufspraktischen Ausbildung, insbesondere in bezug auf die Schwierigkeiten der Aufgaben. Die Tendenzen weisen auf die Notwendigkeit einer differenzierten Gestaltung des Bildungs- und Erziehungsprozesses der Lehrlinge hin. Begabungen und Talente werden zu wenig gefordert, ihr Leistungsvermögen vielfach noch ungenügend durch anspruchsvolle Aufgabenstellungen stimuliert. Zudem ist besondere die Unterforderung eine Quelle für Unzufriedenheit mit der Ausbildung.
 7. Das Leistungsverhalten der Lehrlinge kurz vor Abschluß der Ausbildung kann nicht befriedigen. Maßstab ist das Erreichen der Facharbeiterleistung zum Abschluß der Ausbildung. Nach unseren Ergebnissen wird jeder vierte Lehrling kurz vor Ende seiner Lehrzeit den in der Ausbildung gestellten Anforderungen (vornehmlich im berufspraktischen Unterricht) nicht voll gerecht.
 8. Mädchen begnügen sich häufiger als Jungen damit, nur den gestellten Anforderungen gerecht zu werden, streben weniger häufig nach überdurchschnittlichen Leistungen. Zugleich ist es ihnen deutlich seltener als den Jungen gelungen, ihren Wunschberuf bzw. einen ähnlichen zu erlernen, was auf Mängel in der Berufsberatung, -orientierung, besonders bezüglich der Mädchen aufmerksam macht und vor allem deshalb bedeutsam ist, da Berufsverbundenheit eng mit Leistungsbereitschaft korrespondiert.
 9. Nach wie vor sind ein freundschaftliches Verhältnis zu Kollegen und Selbständigkeit in der Arbeit und hohe Arbeitsleistungen entscheidende Bedingungen für die Anerkennung im Arbeitskollektiv. Als weniger bedeutsam werden von den Lehrlingen des 2. Lehrjahres im Vergleich zum 1. Lehrjahr in diesem Zusammenhang konsequente Arbeitsdisziplin und ein klarer sozialistischer Klassenstandpunkt angesehen.

Die Übersicht zeigt, daß sich von der ersten zur zweiten Untersuchungsetappe einige Veränderungen vollzogen haben, deren Deutlichkeit umso bemerkenswerter ist, als zwischen beiden Befragungen nur wenig mehr als ein Jahr liegt. Die sozialen Erfahrungen, die die Jugendlichen in diesem Zusammenhang in unseren Land sammeln konnten, haben offenbar kaum dazu beigetragen, bestehende Wertorientierungen weiter zu festigen. Eher das Gegenteil ist der Fall. Weniger erstrebenswert als noch ein Jahr zuvor erscheint es den Lehrlingen, selbstkritisch zu sein, Schwächen zu überwinden, auch bei eigenem Verzicht für andere einzutreten und, was besonders augenfällig ist, sich für die Stärkung des Sozialismus einzusetzen. Ähnliche Tendenzen treten auch bei jungen Facharbeitern sowie der jungen Intelligenz in Erscheinung. Zunehmend ist die Tendenz, ohne große Anstrengungen ein angenehmes Leben zu führen. Unseres Erachtens deuten sich hier für die Gruppe der Lehrlinge Anfänge eines Wertewandels an, die es in gezielten Untersuchungen aufmerksam zu verfolgen und auf ihre Ursachen hin gründlichst zu analysieren gilt.

Gleichzeitig verweisen die aufgezeigten Tendenzen auf die zwingende Notwendigkeit einer lebendigen, wirklichkeitsnahen, Problemfelder nicht aussparenden, überzeugenden und zugleich differenzierten politisch-ideologischen Arbeit mit den Jugendlichen, die keine Tabus kennt.

Auffallend sind die Unterschiede in der Ausprägung der hier berücksichtigten Lebensziele zwischen Jungen und Mädchen. Übereinstimmung tritt in keinem Fall auf, wie die folgende Tabelle belegt.

Tab. 21 Lebenszielstellungen von männlichen und weiblichen Lehrlingen des 2. Lehrjahres (nur LIS II, in %)

	Das hat für mein Leben sehr große und große Bedeutung	
	männlich	weiblich
schöpferisch sein, Neues ausdenken	58	50
von den Arbeitskollegen geachtet und anerkannt werden	85	95
selbstkritisch sein, eigene Schwächen überwinden	79	86
sich voll und ganz für die Stärkung des Sozialismus einsetzen	43	58
sich mit Anwendungsmöglichkeiten von Wissenschaft und Technik auf seinem Arbeitsgebiet beschäftigen	62	51
alle Möglichkeiten nutzen, um Geld zu verdienen	74	64
für andere Menschen da sein, auch wenn man selbst auf etwas verzichten muß	63	80
ohne große Anstrengungen ein angenehmes Leben führen	46	35

Für Jungen ist es zumeist weitaus häufiger typisch als für Mädchen schöpferisch zu sein, nach Neuem zu streben, sich auf Wissenschaft und Technik bzw. deren Anwendung zu orientieren, sich in hohem Maße auf ein gutes Einkommen zu konzentrieren und ohne besondere Anstrengungen angenehm zu leben. Für die Mädchen sind dagegen soziale Aspekte eindeutig stärker bedeutsam, auch spielt bei ihnen die Vervollkommnung der eigenen Persönlichkeit durch die Überwindung vorhandener Schwächen eine größere Rolle als bei den Jungen und hat für sie der Einsatz für die Stärkung des Sozialismus in der Struktur ihrer Lebensziele einen höheren Stellenwert.

Stand bei den bisher berücksichtigten Lebenszielen Achtung und Anerkennung im Arbeitskollektiv deutlich im Vordergrund, so bestätigte eine ergänzende offene Frage nach dem wichtigsten persönlichen Ziel nach Abschluß der Berufsausbildung die hohe Position von Arbeit, Beruf, Bildung im Leben der Jugendlichen. 26 % der Befragten gilt nach Beendigung der Lehrzeit Weiterbildung, Qualifizierung als das Wichtigste. Weitere 20 % geben an, ein gu-

te Facharbeiter werden/sein zu wollen, Wissen anwenden zu können, Erfolg im Beruf zu haben, 15 % stellen ein hohes Einkommen, Besitz (Auto, Haus usw.) in den Vordergrund.

Weitere 15 % nennen Freude an der Arbeit und gute Kollektivbeziehungen. Dann folgen Partnerschaft, Familiengründung und glückliches Familienleben.

Vom künftigen Arbeitskollektiv nach Abschluß der Ausbildung erwarten die Lehrlinge in erster Linie ein gutes Arbeitsklima, ein freundschaftlich-kamaradschaftliches Verhältnis und gute Zusammenarbeit (38 %). 29 % stellen Achtung und Anerkennung in den Vordergrund. Weiter werden, besonders in der Einarbeitungszeit, Hilfe u. Unterstützung erwartet, Vertrauen, Ehrlichkeit. Mit gleicher Häufigkeit hoffen die Jugendlichen auf eine abwechslungsreiche niveauvolle Arbeit, wollen eigenes Wissen anwenden, gefordert werden. Nur 3 % wollen "ihre Ruhe", wenig bzw. leichte Arbeit und zugleich "viel Geld".

Für die nächsten fünf bis 10 Jahre offenbaren die Lehrlinge kurz vor Abschluß ihrer Ausbildung in beruflicher Hinsicht folgende Pläne:

Facharbeiter wie bisher bleiben	30 %
einen weiteren Facharbeiterabschl. erwerben	18 %
Meisterabschluß	22 %
Fachschulabschluß	17 %
Hochschulabschluß	13 %.

Deutlich wird, daß die übergroße Mehrheit der Jugendlichen ihre Berufstätigkeit mit ständigem Weiterlernen verbindet, einmal erworbenes Wissen nicht als endgültig ansieht, dynamisch ist und sich mit einer hohen Weiterbildungsbereitschaft den Anforderungen unserer Zeit stellt.

Weniger erfreulich und letztendlich mit nicht unerheblichen volkswirtschaftlichen Verlusten verbunden, ist das Bestreben von fast einem Drittel der Lehrlinge nach der Ausbildung den Beruf zu wechseln - 26 % wollen gar Beruf und Betrieb wechseln. Eingangs wurde festgestellt, daß 39 % der befragten Lehrlinge weder den gewünschten noch einen ähnlichen Beruf erlernen konnten. Angesichts des aufgewiesenen hohen Fluktuationstrebens ist anzunehmen, daß Mängel

in Berufsberatung und -orientierung (neben familiären, gesundheitlichen, territorialen, finanziellen u.a.) vor allem ursächlich für die aufgezeigten Tendenzen sind.

5. Zufriedenheit mit ausgewählten Arbeits- und Lebensbedingungen

Dem Grad der Zufriedenheit mit ausgewählten Arbeits- und Lebensbedingungen kommt in Verbindung mit weiteren objektiven und subjektiven Faktoren als Triebkraft des Leistungstrebens und -verhaltens der Werktätigen eine wichtige Bedeutung zu. Das gilt auch für die Lehrlinge.

Von den in der vorliegenden Untersuchung berücksichtigten Bedingungen bzw. Gegebenheiten zeigen sich die Lehrlinge am meisten mit dem Verhältnis zu den Facharbeitern zufrieden. Am kritischsten werden dagegen die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung beurteilt. Im einzelnen informiert folgende Tabelle:

Tab. 3: Zufriedenheit der Lehrlinge mit Arbeits- und Lebensbedingungen (in %, Rangfolge nach X; in Klammern Pos. 1 = sehr zufrieden)

	Damit bin ich zufrieden (Pos. 1 + 2)	
1. mit dem Verhältnis der Facharb. zu den Lehrlingen	86	(30)
2. mit den Wohnbedingungen	72	(32)
3. mit den Lehrkräften für den berufspraktischen Unterricht	77	(14)
4. mit meiner berufsprakt. Ausbildg.	76	(12)
5. mit den Verkehrsverbindungen zur Ausbildungsstätte	68	(18)
6. mit meiner berufstheoret. Ausbildg.	66	(5)
7. mit den Lehrkräften für den berufstheoretischen Unterricht	65	(5)
8. mit den Möglichkeiten der Freizeitgestaltung in meinem Wohnort	40	(9)

In einigen Bereichen sind Vergleiche zu früheren Untersuchungen möglich: So waren 1984 noch 83 % der Lehrlinge mit ihren Wohnbedingungen zufrieden. Trotz großer Anstrengungen der Gesellschaft und unbestrittener Fortschritte auf diesem Gebiet auch in den letzten Jahren sind Lehrlinge heute weniger mit ihren Wohnbedingungen zufrieden, als vor ca. 4 Jahren, was von Veränderungen, höheren Ansprüchen der Jugendlichen hinsichtlich ihrer Wohnbedürfnisse zeugt. Die neue Wohnheimordnung kommt zwar in vielem

den Interessen der Lehrlinge entgegen, wird aber vielfach nur unzureichend durchgesetzt. Gängelei und Administration sind nach wie vor weit verbreitet.

Geringer als noch vor einigen Jahren ist auch die Zufriedenheit mit den Verkehrsverbindungen, sind heute 18 % sehr zufrieden, betrug dieser Anteil 1984 noch 31 %.

Ebenfalls geringer als 1984 ist heute die Zufriedenheit mit den Freizeitmöglichkeiten im Wohnort (40 % heute gegenüber 50 % 1984).

Weibliche Lehrlinge sind im allgemeinen zufriedener als männliche. Eine Ausnahme bilden hier lediglich die Wohnbedingungen, an die die Mädchen offenbar höhere Anforderungen stellen als die Jungen. In bezug auf die berufstheoretische Ausbildung und die Freizeitbedingungen unterscheiden sich männliche und weibliche Lehrlinge in ihrem Urteil nicht voneinander.

Deutlich wird eine gewisse relativ stärkere Unzufriedenheit der Lehrlinge, die in Lehrlingswohnheim leben mit ihren Wohnbedingungen. Nur 50 % von ihnen sind zufrieden gegenüber 61 % derer, die bei den Eltern leben, dort aber nicht über ein eigenes Zimmer verfügen. Der höchste Zufriedenheitsgrad (79 %) ist bei jenen zu verzeichnen, die ein eigenes Zimmer in der elterlichen Wohnung haben.

Andererseits schlagen sich die relativ günstigeren Freizeitangebote in den Lehrlingswohnheimen in der Zufriedenheit mit den Möglichkeiten der Freizeitgestaltung nieder. So sind 66 % der Heimbewohner diesbezüglich zufrieden gegenüber ca. 34 - 37 % der Lehrlinge, die nicht im LWH wohnen.

Die Zufriedenheit mit der Berufsausbildung (vornehmlich den berufspraktischen Teil) ist eng damit verbunden, ob der Wunschberuf ergriffen werden konnte oder nicht. Lehrlinge, denen das gelang, zeigen eine größere Zufriedenheit mit ihrer Ausbildung und schätzen im allgemeinen auch das Verhältnis zu den Berufspädagogen wie zu den Kollegen ihrer Kollektive positiver ein.

Bemerkenswert ist weiter, daß Jugendliche, die in Jugendbrigaden ausgebildet werden, sich positiver als andere über das Verhältnis Facharbeiter-Lehrling äußern und auch mit den Möglichkeiten der Freizeitgestaltung in der Tendenz etwas zufriedener sind.

Unterschiede im Urteil über die berufspraktische Ausbildung treten bei den Lehrlingen in Abhängigkeit von der jeweiligen Beanspruchungssituation auf. Lehrlinge, die mehr geistig als körperlich gefordert sind, zeigen sich allgemein zufriedener mit dem berufspraktischen Unterricht (85 % gegenüber 69 %). Hier spielen einerseits sicher Fragen der körperlichen Belastung, aber wahrscheinlich auch Fragen des Arbeitsinhaltes eine Rolle, denn vermehrte geistige Beanspruchung ist zumeist auch mit höherer Tätigkeitavielfalt verbunden (s. Pkt. 8.).

6. Einstellung der Lehrlinge zur Arbeit

Einstellungen zur Arbeit äußern sich am offenkundigsten im Leistungsverhalten selbst (s. Abschnitt 9.). Als wichtige Indikatoren für die Einstellung der Lehrlinge zur Arbeit erwiesen sich in den vergangenen Jahren wiederholt auch die Haltung zur Normerfüllung und das Bemühen um eine effektivere Realisierung der Arbeitsaufgaben.

Gegen Ende der Berufsausbildung geben 84 % der Lehrlinge des 2. Lehrjahres an, daß ihnen die Erfüllung der Arbeitsaufgabe, -normgenüge (39 %, Pos. 1), nur 16 % wollen mehr. Bei einer vergleichbaren Untersuchung aus dem Jahre 1984 betrug dieser Anteil bei den Lehrlingen des 2. Lehrjahres noch 29 % und 71 % gaben damals an, sich mit der Normerfüllung zu begnügen. Da es, wie in früheren Untersuchungen nachgewiesen wurde, keinen Zusammenhang zwischen der körperlichen bzw. geistigen Belastung im Arbeitsprozeß und der Einstellung zur Erfüllung der Arbeitsnorm gibt, kann die festgestellte Haltung der Lehrlinge nicht aus der tatsächlichen Belastungssituation heraus erklärt werden (Beschränkung auf bloße Normerfüllung infolge starker Beanspruchung), muß u.E. als tatsächlicher Ausdruck gesunkener Leistungsbereitschaft verstanden werden, wobei keine Unterschiede zwischen den Geschlechtern zu verzeichnen sind.

Die Einstellung zur Aufgaben- bzw. Normerfüllung differiert zudem deutlich in Abhängigkeit vom erreichten Abschlußprädikat der allgemeinbildenden Oberschule, der Berufswunschrealisierung und steht darüber hinaus in enger Beziehung zum tatsächlichen Leistungsverhalten:

Tab. 4: Einstellung zur Normerfüllung bei Lehrlingen in Abhängigkeit von verschiedenen Differenzierungsmerkmalen (in %)

Gruppe	Es genügt mir, wenn ich meine Arbeitsnorm, -aufgabe erfülle			
	vollkommen	mit gewissen Einschränkungen	kaum	überhaupt nicht
Schulabschlußprädikat:				
"ausgezeichnet/sehr gut"	36	44	18	2
"gut"	35	46	16	3
"befriedigend"	42	48	8	2
"bestanden"	61	33	3	3
Leistungen in der Berufsausbildung:				
überdurchschnittlich	26	48	22	4
anforderungsgemäß	40	45	13	2
unterdurchschnittlich	48	42	9	1
Ausbildung im:				
gewünschten Beruf	33	44	20	3
ähnlichen Beruf	38	45	16	1
anderen Beruf	45	43	9	3

Je positiver das Schulabschlußprädikat und die Leistungen in der Berufsausbildung, desto häufiger das Bemühen der Jugendlichen, sich nicht nur auf eine bloße Erfüllung der gestellten Arbeitsaufgaben zu beschränken. Günstige Wirkungen auf die Einstellung zur Normerfüllung gehen außerdem von der Berufswunschrealisierung aus.

Die überwiegende Mehrheit der Lehrlinge gibt an, nach einer Effektivierung der eigenen Arbeit zu streben (73 %; 25 % vertreten diese Auffassung ohne jeden Vorbehalt). Andererseits sind aber 27 % der befragten Jugendlichen nicht darum bemüht, ihre Arbeitsaufgaben leichter, billiger oder schneller zu erledigen, was auf ungenutzte volkswirtschaftliche Reserven ebenso hinweist wie auf noch vorhandene Probleme im Erziehungs- und Ausbildungsprozeß.

Ebenso wie im Falle der Einstellung zur Normerfüllung unterscheidet sich auch das Bemühen der Lehrlinge um eine effektivere Ar-

beit z. T. recht deutlich: Wer die POS mit guten bzw. sehr guten Ergebnissen verlassen hat und den Anforderungen in der Berufsausbildung gerecht wird, ist offenbar eher um eine Effektivierung der Arbeit bemüht als jemand mit der Schulabschlussnote "4" und unterdurchschnittlichen Ausbildungsleistungen. Deutlich wird wiederum die Verbindung von Arbeitseinstellung und Berufswunschrealisierung. Lehrlinge, die den ursprünglich gewünschten Ausbildungsberuf erlernen konnten, streben häufiger eine effektivere Arbeitsgestaltung an (84 % zu 69 %). Dies trifft auch für jene zu, für die das Streben nach hohen Ausbildungsleistungen in starkem Maße motiviert ist durch das Bemühen, einen persönlichen Beitrag zu leisten zur Stärkung der DDR.

Rückschlüsse auf die Einstellung der Lehrlinge zur Arbeit lassen auch die folgenden Ergebnisse zu:

Tab. 5: Bedeutsamkeit der Arbeit im persönlichen Leben (in %)

Gruppe	Die Arbeit ...		
	gibt meinem Leben einen Sinn, ohne sie könnte ich nicht leben	ist schon sinnvoll, aber das eigentliche Leben beginnt erst in der Freizeit	gibt meinem Leben keinen Sinn, ich würde gern auf sie verzichten
2. Etappe = 2. Lehrjahr (1987)	30	66	4
1. Etappe = 1. Lehrjahr (1986)	35	63	2
2. Etappe: männlich	24	71	5
weiblich	41	59	0
Ausbildung mit Abitur	55	45	0
Ausbildung o. Abitur	29	67	4
persönlichen Beitrag leisten zur Stärkung der DDR ist für Leistungsstreben ...			
... bedeutsam	44	55	1
... nicht bedeutsam	14	79	7

Die Arbeit hat für die weiblichen Lehrlinge offenbar einen höheren Stellenwert als für die männlichen, welche eine stärkere Freizeit-

orientierung erkennen lassen. Hier wirken wahrscheinlich Einstellungen und Verhaltensweisen aus der Schulzeit noch nach (stärkere Disziplinietheit, Normangepasstheit der Mädchen), denn unter Berufstätigen ist eine solche diesbezügliche Differenz zwischen den Geschlechtern nicht mehr feststellbar, besonders nach erfolgter Familiengründung.

Darüber hinaus wird die Einstellung zur Arbeit auch von Art und Inhalt der beruflichen Ausbildung (und damit auch von den Voraussetzungen, mit denen sie aufgenommen wurde) sowie von der ideologischen Position mit geprägt. Jugendliche, für die der persönliche Beitrag zur Stärkung der DDR ein wichtiges Leistungsmotiv darstellt, messen der Arbeit für ihr persönliches Leben einen deutlich höheren Stellenwert zu als andere.

7. Subjektive Widerspiegelung von Bedingungen des Ausbildungserfolges durch die Lehrlinge

Interesse an der Arbeitsaufgabe, Fleiß und fachliches Wissen und Können werden von den Lehrlingen als die wichtigsten Bedingungen für ihre erfolgreiche Ausbildung genannt (im einzelnen siehe Anhang). Mit einigem Abstand folgen dann "gute Arbeitsorganisation/kontinuierlicher Arbeitsablauf" und "gute Anleitung/Unterstützung durch den Leiter". Analoges gilt für Mißerfolgsbedingungen. Bemerkenswert ist, daß die Lehrlinge sich im allgemeinen offenbar gut bewußt sind, daß der Ausbildungserfolg in erster Linie von ihrem persönlichen Engagement abhängt, äußere Bedingungen daher zwar nicht unwichtig, aber kaum von entscheidender Bedeutung sind.

Dies gilt für alle untersuchten Lehrlinge, wobei sich jedoch in Abhängigkeit vom Geschlecht, vom Schulabschlußsprädikat, von den gegenwärtigen Leistungen in der Berufsausbildung und anderen Faktoren die Einschätzungen der Lehrlinge teils voneinander unterscheiden. So messen beispielsweise die Mädchen der Unterstützung durch andere Kollegen (m: 44 %; w: 58 %) und der guten Anleitung und Unterstützung durch den Leiter (m: 65 %; w: 84 %) mehr Bedeutung bei als die Jungen, wobei diese wiederum in einem unkontinuierlichen Arbeitsablauf und in schlechter Arbeitsorganisation häufiger als die Mädchen eine Bedingung für Mißerfolge in der Ausbildung sehen (m: 52 %; w: 39 %).

Je besser die Leistungsvoraussetzungen bei Aufnahme der Berufsausbildung (Schulabschlußprädikate), desto weniger empfinden die Jugendlichen offenbar Unterstützung und Hilfe anderer als wesentliches Moment für den Ausbildungserfolg. Und so ist es auch nur folgerichtig, daß das eigene Wissen und Können deutlich häufiger jenen mit überdurchschnittlichen Leistungen in der POS als Bedingung für den Ausbildungserfolg gilt. Analoges trifft zu, wenn die subjektive Widerspiegelung der Bedingungen des Ausbildungserfolges in Abhängigkeit von den aktuellen Leistungen während der Ausbildung untersucht werden. Dies in erster Linie sicher deshalb, da gute Schulabschlußprädikate und gute Ausbildungsleistungen einander häufig entsprechen.

Unterschiedlich werden Erfolgs- bzw. Mißerfolgsbedingungen für die Ausbildung auch in Abhängigkeit davon bewertet, ob die Lehrlinge mehr körperlich oder mehr geistig gefordert werden. Überwiegend körperlich beanspruchte Lehrlinge sehen in

- der Unterstützung durch andere Kollegen (46 : 54 %);
- dem eigenen Interesse an der Arbeitsaufgabe (82 : 91 %);
- der Anleitung und Unterstützung durch den Leiter (67 : 79 %);
- dem eigenen fachlichen Wissen und Können (79 : 88 %);
- teils auch in guter Arbeitsorganisation (73 : 79 %)

weniger häufig als jene mit vorwiegend geistiger Beanspruchung eine Bedingung für den Erfolg ihrer berufspraktischen Ausbildung.

3. Zur Beanspruchung der Lehrlinge in der Berufsausbildung

Im folgenden soll der Frage nachgegangen werden, inwieweit die Lehrlinge in ihrer Ausbildung geistig bzw. körperlich belastet sind, in welchem Umfang sie sich den Anforderungen gewachsen fühlen, die der berufstheoretische und berufspraktische Unterricht an sie stellt, ob sie im Rahmen ihrer berufspraktischen Ausbildung eher mit vielfältigen oder gleichartigen Tätigkeiten konfrontiert werden und in welchem Umfang sie mit Schlüsseltechnologien in Berührung kommen.

Die Mehrheit der von uns untersuchten Lehrlinge fühlt sich in der Ausbildung mehr körperlich als geistig beansprucht (58 %). Das betrifft Jungen häufiger als Mädchen (m: 65 %; w: 44 %).

Je positiver das Abschlußprädikat der allgemeinbildenden Schule,

desto mehr überwiegt in der Berufsausbildung die geistige Beanspruchung. Von den Lehrlingen mit dem Schulabschluß "ausgezeichnet/sehr gut" geben beispielsweise 44 % an, sich mehr körperlich als geistig beansprucht zu fühlen. Von jenen, die nur die Gesamtnote "3" erreichten, sind es dagegen 64 %. Diese Ergebnisse lassen vermuten, daß Jugendliche mit vergleichsweise besseren Schulleistungen sich eher für geistig anspruchsvollere Berufe entscheiden. Dieses ist sicher nicht von der Hand zu weisen, jedoch muß zugleich beachtet werden, daß sich in diesen Ergebnissen auch eine gewisse Geschlechtstypik widerspiegelt, denn die Mädchen weisen zumeist (und auch in der von uns untersuchten Population) die besseren Schulleistungen auf. Von den hier berücksichtigten Lehrlingen haben beispielsweise 24 % der Mädchen, aber nur 15 % der Jungen das Schulabschlußprädikat "ausgezeichnet/sehr gut" erreicht. Auch ist die Verteilung der Geschlechter auf die in der vorliegenden Untersuchung berücksichtigten Berufe recht unterschiedlich: So ist der Mädchenanteil bei den Schlossern bzw. Instandhaltungsmechanikern, bei den Maschinen- und Anlagenmonteuren, den Elektronenmonteuren bzw. Elektronechanikern recht gering. Demgegenüber überwiegen bei den Elektroniksacharbeitern (in unserer Untersuchung) die Mädchen. Unter den Facharbeitern für chemische Produktion und den Laboranten sind Jungen so gut wie gar nicht vertreten. Das bedeutet, daß teils über den Umfang an körperlicher bzw. geistiger Beanspruchung auch schon durch das nach wie vor noch sehr differente Berufswahlverhalten der Geschlechter entschieden wird.

Die folgende Tabelle gewährt einen Überblick über die von den Lehrlingen reflektierte Anforderungssituation in der theoretischen und praktischen Ausbildung.

Tab. 6: Beanspruchung in der Berufsausbildung (L. ges. , in %))

	Lehrlinge fühlen sich		
	überfordert	gerade richtig befördert	unterfordert
Hinsichtlich der Schwierigkeiten der Aufgaben im berufstheoretischen Unterricht	31	58	11
Hinsichtlich des Umfangs der Aufgaben im berufstheoretischen Unterricht	32	59	9

<u>zu Tab. 6:</u>	überfordert	gerade gefordert	richtig unterfordert
hinsichtlich der Schwierigkeiten der Aufgaben im berufspraktischen Unterricht	10	63	27
hinsichtlich des Umfangs der Aufgaben im berufspraktischen Unterricht	16	67	17

Die überwiegende Mehrheit der Lehrlinge fühlt sich den Anforderungen der Berufsausbildung gewachsen. Überforderungssymptome zeigen sich weit häufiger im Bereich des berufstheoretischen Unterrichts. So fühlt sich fast ein Drittel der Lehrlinge in der berufstheoretischen Ausbildung mehr oder weniger überfordert, ein Befund, der sich mit den Beobachtungen vieler Lehrkräfte des berufstheoretischen Unterrichtes deckt, wonach ein nicht geringer Teil der Lehrlinge die Berufsausbildung mit z.T. erheblichen, aus der DOS-Zeit "mitgebrachten" Kenntnislücken aufnimmt. Andererseits sind für das in der Tabelle dargestellte subjektive Überforderungsempfinden eines Teils der Lehrlinge höchstwahrscheinlich auch ungenügende Einstellungen zum berufstheoretischen Unterricht mit ins Feld zu führen. Nicht selten wird dieser Teil der Ausbildung als notwendiges Übel angesehen, als eine Art Fortsetzung der DOS-Zeit. Die Haltung der Lehrlinge zum berufspraktischen Unterricht ist dagegen im allgemeinen weit positiver, wobei hier jedoch die vergleichsweise häufige Unterforderung der Lehrlinge auf wichtige Reserven für den gesamten Bildungs- und Erziehungsprozeß im Rahmen der Berufsausbildung hinweist. Unterforderung ist bekanntlich nicht geeignet, Anstrengungs- und Leistungsbereitschaft, Durchhaltevermögen, Kenntnis-, Fertigkeitserwerb, das Streben nach Spitzenleistungen zu etablieren, führt eher zu Schlandrian, Mittelmäßigkeit und weist darauf hin, daß offenbar auch noch zu wenig gearbeitet wird. Eine differenzierte Betrachtung der Anforderungssituation ergibt:

- Weibliche Lehrlinge geben häufiger als männliche an, hinsichtlich der Schwierigkeiten der Aufgaben im berufstheoretischen Unterricht überfordert zu sein (m: 27 %; w: 37 %). Zugleich füh-

len sich mehr Mädchen als Jungen "gerade richtig" gefordert. Das gilt für den gesamten Ausbildungsprozeß, trifft mit besonderer Deutlichkeit jedoch für den berufspraktischen Unterricht zu. Die Jungen fühlen sich demgegenüber weitaus häufiger als die Mädchen unterfordert. Besonders kraß zeigt sich dies im Bereich der Schwierigkeit der Aufgaben im berufspraktischen Unterricht (m: 35 %; w: 13 %).

- Deutliche Unterschiede in der Einschätzung der Anforderungssituation durch die Lehrlinge treten in Abhängigkeit von ihren Leistungen im Ausbildungsprozeß auf (vgl. Tab. im Anhang). Dabei gilt erwartungsgemäß: Je schlechter die Ausbildungsleistungen, desto häufiger fühlen sich die Lehrlinge überfordert. Das gilt wiederum für die gesamte Ausbildung, wobei Überforderungen im berufstheoretischen Unterricht weitaus häufiger auftreten. Auf offensichtliche Reserven im Ausbildungsprozeß weist die Tatsache hin, daß sich von den Lehrlingen mit überdurchschnittlichen Leistungen 43 % hinsichtlich der Schwierigkeiten und 36 % hinsichtlich des Umfanges der Aufgaben in der praktischen Ausbildung unterfordert fühlen. Zugleich sind von jenen mit unterdurchschnittlichen Leistungen in der Berufstheorie fast 40 % und im berufspraktischen Bereich ca. 20 % überfordert.

Die vorgestellten Ergebnisse weisen u.B. nachdrücklich auf die Notwendigkeit einer differenzierteren Gestaltung des Bildungs- und Erziehungsprozesses in der Berufsausbildung der Lehrlinge hin. Begabungen und Talente werden offenbar noch zu wenig gefördert, ihr reales Leistungsvermögen wird viel zu häufig nur ungenügend oder gar nicht durch entsprechende Anforderungen stimuliert. So unterscheiden sich beispielsweise Lehrlinge mit überdurchschnittlichen Ausbildungsleistungen in ihrem Bemühen "Arbeitsaufgaben leichter, billiger oder schneller zu erledigen" nicht von anderen, geben nur 26 % aus dieser Gruppe an, daß es ihnen nicht genügt, die Arbeitsaufgabe oder -norm nur schlechthin zu erfüllen. Auch wenn dieser Anteil bei den anderen Lehrlingen (11 % bzw. 14 %) noch niedriger liegt, kann dieses Ergebnis nicht befriedigen.

Die Unterforderungssituation speziell in der berufspraktischen Ausbildung ist für die Lehrlinge, auf die sie zutrifft, sicher mit

ein Grund für eine relative Unzufriedenheit mit diesem Ausbildungsteil. Ein Drittel der leistungsstarken Lehrlinge aber nur 16 % derer mit Durchschnittsleistungen äußert sich diesbezüglich kritisch.

Etwa ein Drittel der von uns mit der vorliegenden Untersuchung erfaßten Lehrlinge sind in der berufspraktischen Ausbildung an der Herstellung mikroelektronischer Bauelemente bzw. damit bestückter Geräte (21 %) beteiligt oder arbeiten mit Mikroelektronik (12 %). 67 % haben in der Ausbildung keine Berührung mit Mikroelektronik. Hier tritt eine deutliche berufsspezifische Differenzierung auf, während Geschlechterunterschiede nicht zu verzeichnen sind.

Kontakt, Umgang mit Mikroelektronik im genannten Sinne gaben 74 % der Elektronikfacharbeiterlehrlinge, 31 % der Elektromonteuere/Elektromechaniker und 28 % der Facharbeiter für Anlagentechnik/BMSR-Technik an. In den übrigen Berufen betrug der Anteil max. 2 %.

Auffallend ist, daß Lehrlinge mit überdurchschnittlichen Abschlußprädikaten der POS und jene, die ihren Wunschberuf erlernen, deutlich häufiger als andere mit moderner Technik im o.g. Sinne konfrontiert sind (41 % gegenüber 37 % bzw. 27 % in Abhängigkeit vom Schulabschluß; 44 % gegenüber 31 % bzw. 29 % in Abhängigkeit davon, ob der Wunschberuf, ein ähnlicher oder ein völlig anderer ergriffen wurde).

Dort, wo körperliche Beanspruchung in der Ausbildung überwiegt, ist erwartungsgemäß der Umgang mit Mikroelektronik ebenfalls weniger häufig (21 % gegenüber 50 %).

Eine wichtige Komponente des Merkmals Arbeitsinhalt, dem große Bedeutung für die Persönlichkeitsförderlichkeit der Arbeitstätigkeit zukommt, ist ihre Anforderungsvielfalt. 53 % der befragten Lehrlinge geben an, daß die zu ihrer Ausbildung gehörenden Teiltätigkeiten eher vielfältig als gleichartig sind, für 19 % sogar sehr vielfältig. Jungen schätzen ihre Tätigkeit in der berufspraktischen Ausbildung im Vergleich zu den Mädchen etwas häufiger als vielfältig ein (56 % gegenüber 49 %) - ein Indiz dafür, daß den Mädchen nicht erst in der späteren Berufstätigkeit, sondern auch

bereits in der Ausbildung z.T. weniger persönlichkeitsförderliche Arbeiten übertragen werden, wobei hier allerdings zu beachten ist, daß die Weichen diesbezüglich oft bereits durch die Mädchen selbst, durch ihr Berufsverhalten in dieser Richtung gestellt werden. Es zeigt sich auch in der vorliegenden Untersuchung, daß die Tätigkeitsvielfalt offenbar in den einzelnen Ausbildungsberufen sehr unterschiedlich ist - überdurchschnittlich häufig bei Schlossern, Instandhaltungsmechanikern, Facharbeitern für Anlagentechnik bzw. BMSR-Technikern und relativ geringer bei Elektronikfacharbeitern, Chemiefacharbeitern, Maschinen- und Anlagenmonteuren, Elektromonteuren, Elektromechanikern.

Eine deutliche Beziehung ist auch zwischen dem Umfang der körperlichen und geistigen Belastung im Ausbildungsprozeß und der Einschätzung der Tätigkeitsvielfalt durch die Lehrlinge gegeben. So geht überwiegend geistige Beanspruchung offenbar mit einer höheren Tätigkeitsvielfalt einher (48 % zu 61 %).

9. Zum Leistungsverhalten der Lehrlinge im Arbeitsprozeß

Das Streben der Lehrlinge nach hohen Leistungen im Prozeß der Berufsausbildung kann insgesamt nicht befriedigen. 55 % der Lehrlinge schätzen gegen Ende des 2. Lehrjahres ein, daß ihre Leistungen den Anforderungen entsprechen. 20 % erbringen überdurchschnittliche Leistungen, wobei allerdings nur 3 % weit und 17 % etwas über dem Durchschnitt liegen. Jeder vierte Lehrling wird kurz vor Ende seiner Lehrzeit den in der Ausbildung (vornehmlich im berufspraktischen Unterricht) gestellten Anforderungen nicht voll gerecht. In Abhängigkeit von verschiedenen Differenzierungsmerkmalen werden diesbezüglich einige markante Unterschiede deutlich: Mädchen begnügen sich anscheinend gegen Ende der Berufsausbildung etwas häufiger als Jungen damit, den gestellten Anforderungen gerecht zu werden, streben etwas weniger überdurchschnittliche Leistungen an. Hier besteht aber wahrscheinlich ein Zusammenhang damit, daß es den Mädchen in weit geringerem Maße als den Jungen gelungen ist, den Wunschberuf bzw. zumindest einen ähnlichen zu ergreifen. So geben 66 % der Jungen, aber nur 31 % der Mädchen an, den von ihnen gewünschten bzw. einen ähnlichen Beruf zu erlernen, was auf gravierende Mängel im Bereich der Berufsbe-

ratung, Berufsorientierung bezüglich der Mädchen aufmerksam macht. Dies besonders deshalb, da dem Grad der Identifizierung mit dem Beruf, der Berufsverbundenheit, ein hohes Maß an Leistungsbereitschaft immanent ist. Die folgende Tabelle macht u.a. deutlich, daß dort, wo der Ausbildungsberuf dem ursprünglichen Berufswunsch weitgehend entspricht, in der Regel auch bessere Leistungen erreicht werden.

Eine enge Beziehung ist darüber hinaus auch zwischen Ausbildungsleistung und Abschlußprädikat der allgemeinbildenden Schule festzustellen, wobei jedoch auch hier eine enge Verbindung mit der Realisierung des ursprünglichen Berufswunsches gegeben ist:

Tab. 7: Leistungsverhalten der Lehrlinge in der berufspraktischen Ausbildung (in %)

Gruppe	Überdurchschnittliche Leistungen	anforderungsgemäß	unterdurchschnittliche Leistungen
Lehrlinge gesamt	20	55	25
männlich	22	53	25
weiblich	15	60	24
Ausbildung mit Abitur	35	47	18
ohne Abitur	18	55	27
Schulabschlußprädikat:			
"ausgezeichnet/sehr gut"	29	54	17
"gut"	21	54	25
"befriedigend"	14	59	27
"bestanden"	6	48	46
Ausbildung im gewünschten Beruf	24	60	17
Ausbildung im ähnlichen Beruf	22	55	23
Ausbildung im anderen Beruf	16	53	31

Wer gute bzw. sehr gute Schulleistungen vorweisen kann, hat offenbar eine größere Chance, den von ihm gewünschten Beruf zu bekommen wie auch folgende Zahlen belegen:

Tab. 8: Schulabschlussprädikat und Berufswunschrealisierung
(in %) gewünschter Beruf ähnl. Beruf anderer
Gruppe Beruf

Gruppe	gewünschter Beruf	ähnl. Beruf	anderer Beruf
"ausgezeichnet/sehr gut"	32	30	25
"gut"	19	38	35
"befriedigend"	9	33	50
"bestanden"	10	23	55

Andererseits ist natürlich die Erfüllung des ursprünglichen Berufswunsches keineswegs eine Garantie für hohe Ausbildungsleistungen. Denn immerhin werden 17 % jener Lehrlinge, die ihren Wunschberuf ergreifen konnten, den Ausbildungsanforderungen nicht voll gerecht. Und zugleich geben 34 % der Lehrlinge mit überdurchschnittlichen Leistungen in der Ausbildung an, daß sie einen völlig anderen als den ursprünglich gewünschten Beruf erlernen.

Analoge Feststellungen lassen sich hinsichtlich der Beziehung zwischen Leistung in der Berufsausbildung und Schulabschlussprädikat treffen. So findet man auch unter jenen Lehrlingen, die überdurchschnittliches in der Berufsausbildung leisten 21 %, die die allgemeinbildende Schule mit dem Abschlußprädikat "3" oder "4" beendeten. Hier kommen verschiedenartigste Vermittlungsglieder zur Geltung, kann keinesfalls von einfachen Kausalbeziehungen ausgegangen werden.

Hinlänglich ist die leistungsfördernde Wirkung guter Kollektivbeziehungen bekannt. Im folgenden soll deshalb kurz dargestellt werden, welche Voraussetzung Kollegen in den Arbeitskollektiven der Lehrlinge erfüllen müssen, um anerkannt zu werden.

Besonders aufschlußreich ist daher der Vergleich von der ersten zur zweiten Untersuchungsetappe. Wiederum zeichnen sich für einen Zeitraum von einem guten Jahr Entwicklungstendenzen ab, die keineswegs befriedigen können und u.ä. als direkte Folge entspr. sozialer Erfahrungen der Lehrlinge im Betrieb zu interpretieren sind.

Tab. 9: Bedingungen für Anerkennung im Arbeitskollektiv, in %

	sehr wichtig LIS I	und wichtig LIS II
hohe Arbeitsleistungen	84	79
Selbständigkeit in der Arbeit	-	92
konsequente soz. Arbeitsdisziplin	68	53
freundschaftlich-offenes Verhältnis zu den Kollegen	97	95
klarer sozialistischer Klassenstandpunkt	50	40

10. Gründe für das Streben der Lehrlinge nach hohen Ausbildungsleistungen

Die Gründe der Lehrlinge, hohe Ausbildungsleistungen anzustreben, sind sehr vielfältig. Wir haben in der vorliegenden Untersuchung 19 mögliche Gründe berücksichtigt. Einen detaillierten Überblick über den Stellenwert, der ihnen von den Lehrlingen im einzelnen zugemessen wird, vermittelt Tabelle 15 im Anhang.

Das Streben der Lehrlinge nach hohen Ausbildungsleistungen wird offenbar vor allem getragen von dem Bemühen, Achtung und Anerkennung im Kollektiv zu erlangen, für gute Arbeit auch gutes Geld zu verdienen sowie besonders auch von Merkmalen der Arbeit selbst in hohem Maße mit beeinflusst. Demnach werden Anforderungsvielfalt, ein vergleichsweise hoher Handlungsspielraum, die Übertragung von Verantwortung (was in hohem Maße Vertrauen in die Lehrlinge voraussetzt) sowie die Überschaubarkeit der Arbeitsaufgaben von den Lehrlingen selbst als leistungsstimulierend eingeschätzt. Fast 90 % (Pos. 1+2) der Lehrlinge geben zudem an, (Rang 3), daß ihr Leistungsstreben vom Wissen um Sinn, Zweck und Nutzen ihrer Arbeit in starkem Maße beflügelt wird. Nicht selten wird Lehrlingen pauschal mangelndes Pflicht-, Verantwortungsbewußtsein und zu geringe Leistungsbereitschaft unterstellt. Dabei wird offenbar aber zu meist versäumt, derartige Erscheinungen auf ihre konkreten Ursachen hin zu hinterfragen. Lehrlinge wollen und können wohl auch

kaum "an sich" zu hohen Ausbildungsleistungen, zur Übernahme von Verantwortung, zu Disziplin und Engagement bereit sein. Dies setzt stets, wie bei anderen Gruppen der Jugend auch, ein entsprechendes Maß an persönlicher Identifikation mit den jeweiligen Anforderungen und Aufgaben voraus, was allerdings mit Anweisungen oder Geboten, bei Betrachtung des Lehrlings in erster Linie nur als Objekt im Erziehungs- und Ausbildungsprozeß, nicht zu erreichen ist. Mehr denn je ist es heute erforderlich, die Subjektposition der Jugendlichen zu stärken, eigenverantwortliches, initiativreiches schöpferisches Handeln, auch Risikobereitschaft bewußt herauszufordern, diesen Merkmalen im gesamten Bildungs- und Erziehungsprozeß einen hohen Stellenwert einzuräumen, und zwar nicht nur als Bekenntnis, sondern im täglichen Umgang mit den Jugendlichen. Die Lehrlinge wollen beweisen, was sie können (leistungsstimulierend für 80 % der Befragten). Die Herausforderung von Wissen und Fähigkeiten hat für mehr als drei Viertel aller Lehrlinge große Bedeutung für ihr Leistungsstreben. Dabei fürchten die Jugendlichen auch berechnigte Kritik nicht. Kritisiert zu werden, wird als normal empfunden. Nur 10 % (vorletzter Rangplatz) strengen sich vor allem deshalb besonders an, um nicht kritisiert zu werden.

Eine differenzierte Analyse zeigt, daß das Streben nach hohen Ausbildungsleistungen bei verschiedenen Gruppen der Lehrlinge unterschiedlich motiviert ist. Von Mädchen werden im Vergleich zu den Jungen beispielsweise folgende Gründe weniger häufig als bedeutsam für hohes Leistungsstreben angesehen:

- anerkannter Fachmann werden
- viel Geld verdienen
- eigene Ideen zur Realisierung der Arbeitsaufgabe einbringen
- Herausforderung des eigenen Wissens, der eigenen Fähigkeiten
- vielseitige Anforderungen in der praktischen Arbeit
- Möglichkeiten, über Wege und Mittel der Aufgabenerfüllung selbst entscheiden können.

Diese Ergebnisse zeigen, daß die Mädchen hinsichtlich wesentlicher, vorallem inhaltlicher Aspekte, geringere Ansprüche an ihre

Berufsausbildung haben als die Jungen, was u.a. die Gefahr in sich birgt, daß sie bereits während der Ausbildung, aber besonders auch in der späteren Berufstätigkeit, eher mit weniger persönlichkeitsförderlichen Tätigkeiten betraut werden und demzufolge ihre Leistungspotenzen in geringerem Maße als ihre männlichen Kollegen ausschöpfen. Mädchen streben dagegen deutlich häufiger als Jungen nach sozialer Anerkennung. So ist für sie ein gutes Abschneiden im Berufswettbewerb, die Erlangung von Achtung und Anerkennung im Kollektiv und durch die Lehrkräfte und Leiter sowie der eigene Beitrag für das Arbeitskollektiv weit wichtiger als für Jungen.

Zum Teil sehr deutliche Unterschiede in der Leistungsmotivation sind auch in Abhängigkeit davon festzustellen, mit welchen Voraussetzungen die Jugendlichen die Berufsausbildung aufgenommen haben. Tabelle 10 informiert im einzelnen:

Tab. 10: Gründe für das Streben nach hohen Ausbildungsleistungen in der Berufsausbildung in Abhängigkeit vom Abschlußprädikat der POS (in %)

Das hat für mein Leistungsstreben sehr große Bedeutung (nur Pos. 1)	Abschlußprädikat ausgezeichnet/ sehr gut	gut befr.	bestanden	
ein anerkannter Fachmann werden	30	20	21	13
im Berufswettbewerb gut abschneiden	26	16	14	13
Achtung u. Anerkennung im Kollektiv erlangen	54	47	43	35
nicht kritisiert werden	8	8	14	10
wissen, wozu meine Arbeit gebraucht wird	54	33	23	23
eigene Ideen zur Realisierung der Arbeitsaufgaben einbringen	20	17	8	3
eine verantwortungsvolle Arbeit	36	20	22	16
Herausforderung meines Wissens, meiner Fähigkeiten	31	24	12	10
Möglichkeiten, über Wege und Mittel der Aufgabenerfüllung selbst entscheiden können	25	25	18	10
bei Leistungsentscheidungen im Arbeitsprozeß mitwirken	19	14	9	6
viel Geld verdienen	25	39	47	42

Je positiver die Leistungen in der allgemeinbildenden Schule, desto höher sind offenbar auch die Ansprüche, die die Jugendlichen mit ihrer Berufsausbildung verbinden. Mit Ausnahme von "viel Geld verdienen" werden alle übrigen in der Tabelle berücksichtigten Gründe für das Streben nach hohen Leistungen in der Berufsausbildung zumeist deutlich häufiger von jenen mit den vergleichsweise besseren Abschlußprädikaten genannt. Das ist keineswegs unerwartet, impliziert jedoch u.U. weitreichende Konsequenzen, nämlich dann, wenn die genannten Motive nicht oder nur ungenügend leistungsstimulierend wirksam werden können, d.h., wenn beispielsweise die eigenen Ideen, das Wissen und die Fähigkeiten der Lehrlinge (besonders der leistungsstarken) nicht oder nur ungenügend abgefordert werden, ihr Handlungsspielraum relativ eng ist, ihre Meinungen bei Leitungsentscheidungen nicht gefragt sind usw. Deutlich wird auch, daß besonders bei den leistungsstärkeren Lehrlingen das finanzielle Motiv zwar nicht unwichtig, aber dennoch meist weniger bedeutsam ist als sachlich-inhaltliche und soziale Gründe.

Betrachtet man die Gründe für das Streben nach hohen Ausbildungsleistungen in Abhängigkeit vom tatsächlichen Leistungsverhalten in der Berufsausbildung, so kommt man zu ähnlichen Ergebnissen wie hinsichtlich der Differenzierung nach dem Schulabschlußprädikat. Auffallend ist allerdings der deutliche Bezug der tatsächlichen Leistungen (überdurchschnittlich, durchschnittlich, unterdurchschnittlich) zu Aspekten des Arbeitsinhaltes, wie z.B. zur Tätigkeitsvielfalt: So gehen überdurchschnittliche Leistungen häufiger mit einer vergleichsweise höheren Tätigkeitsvielfalt einher.

Tab. 11: Bedingungen für Erfolge in der berufspraktischen Ausbildung aus der Sicht der Lehrlinge (in %) (in %)

	Erfolg ist abhängig	
	sehr stark	stark
von persönlichen Fleiß		83
von der Unterstützung durch andere Kollegen		50
von persönlichen Interesse an der Arbeitsaufgabe		86
von der guten Anleitung und Unterstützung durch den Leiter		72
von persönlichen fachlichen Wissen und Können		82
von guter Arbeitsorganisation/kontinuierlichem Arbeitsablauf		75

Tab. 12: Bedingungen für Mißerfolge in der berufspraktischen
Ausbildung aus der Sicht der Lehrlinge (in %)

Mißerfolg wäre zurückzuführen
sehr stark/stark

auf mangelnden Fleiß	50
auf unzureichende Unterstüt- zung durch andere Kollegen	25
auf mangelndes eigenes Inter- esse an der Arbeitsaufgabe	48
auf unzureichende Unterstüt- zung/Hilfe durch den Leiter	34
auf ungenügendes eigenes fach- liches Wissen und Können	40
auf unkontinuierlichen Arbeits- ablauf/schlechte Arbeitsorgani- sation	47

Tab. 13: Beanspruchung in der Berufsausbildung im Urteil männlicher und weiblicher Lehrlinge (in %) ³⁰

	Lehrlinge fühlen sich					
	Überfordert		gerade richtig gefordert		unterfordert	
	M	W	M	W	M	W
hinsichtlich der Schwierigkeiten der Aufgaben im berufstheoretischen Unterricht	27	37	57	58	16	5
hinsichtlich des Umfangs der Aufgaben im berufstheoretischen Unterricht	30	32	59	62	11	6
hinsichtlich der Schwierigkeiten der Aufgaben im berufspraktischen Unterricht	9	13	56	74	35	13
hinsichtlich des Umfangs der Aufgaben im berufspraktischen Unterricht	15	15	63	74	21	11

Tab. 15: Gründe für das Streben nach hohen Ausbildungsleistungen (I. gesamt, in %)

	Das hat für mein Leistungstreben Bedeutung				\bar{x}
	sehr große	große	geringe	keine	
1. Achtung und Anerkennung im Kollektiv erlangen	47	45	7	1	1,63
2. viel Geld verdienen, Prämien usw. erhalten	39	45	15	1	1,79
3. wissen, wozu meine Arbeit gebraucht wird	34	54	11	1	1,79
4. vielseitige Anforderungen in der praktischen Arbeit	29	59	11	1	1,83
5. mir selber beweisen, was ich kann	36	44	19	1	1,86
6. eine verantwortungsvolle Arbeit	23	58	17	2	1,98
7. klar überschaubare Arbeitsaufgaben	24	56	17	3	1,98
8. Möglichkeiten, über Wege und Mittel der Aufgabenerfüllung selbst entscheiden können	22	59	18	1	1,99
9. Herausforderung meines Wissens, meiner Fähigkeiten	21	56	22	1	2,04
10. Das Ansehen meines Kollektives stärken	20	57	20	3	2,05
11. ein Über das Arbeitskollektiv in der berufspraktischen Ausbildung hinaus anerkannter Fachmann werden	22	51	24	3	2,08
12. Achtung u. Anerkennung meines unmittelbaren Ausbilders erhalten	21	51	23	5	2,13
13. im Berufswettbewerb möglichst gut abschneiden	17	56	24	3	2,14
14. eigene Ideen zur Realisierung der Arbeitsaufgabe einbringen	14	59	25	2	2,15
15. bei Leistungsentscheidungen im Arbeitsprozeß mitwirken	13	54	28	5	2,25

weiter Tab. 15:wie hat ihr mein Leistungsgestrichen
Bedeutung

	sehr große	große	geringe	keine	\bar{x}
16. Achtung und Anerken- nung der Lehrkräfte in berufstheoreti- schen Unterricht er- halten	10	49	34	7	2,38
17. einen persönlichen Beitrag leisten zur Stärkung der BDA.	9	46	35	10	2,46
18. nicht kritisiert werden	10	28	43	19	2,71
19. mehr leisten als meine Kollegen	5	25	30	40	2,75

Tab. 16: Gründe für das Streben nach hohen Ausbildungsleistungen bei männlichen und weiblichen Lehrlingen (in %)

Grund	Das hat für mein Leistungsstreben Bedeutung			
	sehr große		große und sehr große	
	m	w	m	w
anerkannter Fachmann werden	24	18	76	69
viel Geld verdienen	44	30	85	81
im Berufswettbewerb möglichst gut abschneiden	12	25	67	81
einen persönlichen Beitrag zur Stärkung der DDR leisten	7	12	51	62
mehr leisten als meine Kollegen	4	7	22	43
Achtung u. Anerkennung im Kollektiv erlangen	39	60	89	98
nicht kritisiert werden	10	10	34	46
wissen, wozu meine Arbeit gebraucht wird	33	34	84	95
vielseitige Anforderungen in der praktischen Arbeit	34	22	90	84
eine verantwortungsvolle Arbeit	22	25	75	90
Achtung u. Anerkennung meines unmittelbaren Ausbilders erhalten	16	27	68	78
Achtung und Anerkennung der Lehrkräfte im berufstheoretischen Unterricht erhalten	7	15	54	67
eigene Ideen zur Realisierung der Arbeitsaufgaben einbringen	17	9	77	69
Herausforderung meines Wissens, meiner Fähigkeiten	24	17	78	74
das Ansehen meines Kollektives stärken	18	24	71	88
klar überschaubare Arbeitsaufgaben	27	20	75	89
Möglichkeiten, über Wege u. Mittel der Aufgabenerfüllung selbst entscheiden können	29	11	83	76
mir selber beweisen, was ich kann	39	32	77	84
bei Leistungsentscheidungen im Arbeitsprozeß mitwirken	13	14	61	78